

der Reichsmark zunutze gemacht und gut eingekauft, sowohl neu wie antiquarisch. Der Absatz beschränkt sich aber natürlich auf Skandinavien, Holland und die Schweiz. Mit Amerika und Spanien war kein regelmäßiger Verkehr möglich. Sendungen von dort hierher kamen besser an als umgekehrt.

Die Versendung von Liebesgaben ins Feld hat recht nachgelassen, und auch die neue Kriegsbuchwoche brachte keinen größeren Aufschwung; dagegen gingen von draußen mehr Bestellungen ein, besonders auf wissenschaftliche Literatur, die naturgemäß in den Feldbuchhandlungen nicht zu haben ist.

Sehr erschwert wurde das Geschäft dadurch, daß man auf bestellte Werke oft sehr lange warten mußte, auch keine Antwort erhielt, ob ein bestelltes Buch vergriffen sei oder nur augenblicklich auf Leipziger Lager fehle. Empfohlenes von Leipziger Verlegern bekam man häufig erst nach 5—6 Tagen. Auf den Facturen der Barsortimenter war oft die Hälfte der Posten wieder gestrichen. Auch darüber wird geklagt, daß fast alle Verleger jede größere Sendung entweder bar erheben oder sich den Betrag sofort einschicken lassen. Beides macht besonders viel unnötige Arbeit. Ein großer Teil der Kriegsliteratur wird überhaupt nur gegen bar geliefert, besonders von solchen Verlegern, die selbst Feldbuchhandlungen haben und deshalb auf den Vertrieb durchs Sortiment keinen Wert zu legen scheinen.

Die Abschaffung des 5prozentigen Rabatts wurde ohne große Schwierigkeiten durchgeführt.

Die Neuorganisation des Unterrichtswesens in der Türkei brachte Leipzig einen recht großen Auftrag auf Lehrmittel und wissenschaftliche Literatur.

Das wissenschaftliche Antiquariat hat das verfloßene Geschäftsjahr verhältnismäßig gut überstanden. Natürlich hat es unter dem Abbruch der Beziehungen zum feindlichen Auslande und unter der Unmöglichkeit des Verkehrs mit der Übersee schwer zu leiden, aber die Bestellungen aus dem Inlande waren doch befriedigend und die aus dem europäischen neutralen Auslande sogar sehr gut. Neutralien machte sich den schlechten Stand der deutschen Valuta zunutze und erhält jetzt dadurch 25—30 Prozent Rabatt von den angeetzten Preisen. Daran ist nichts zu ändern, wenn es auch im Interesse der deutschen Valuta zu bedauern ist. Der Versuch deutscher Antiquare, nach dem neutralen Auslande in der Währung der betreffenden Länder zu offerieren, wird von diesem als unbillig empfunden und mit der Bemerkung zurückgewiesen, der deutsche Antiquar könne ja nicht verlangen, vom Auslande mehr zu erhalten als vom Inlande. — Die Ankaufsmöglichkeit war nicht sehr groß, ein Zurückhalten der Bibliotheken bis auf bessere Zeiten ist zu bemerken. Die Preise für gute Bücher erhielten sich auf der Höhe der Friedenszeit. Antiquariats-Kataloge fanden günstige Aufnahme.

Das Leipziger Kommissionsgeschäft sieht auch auf das Jahr 1916 als auf ein Jahr schwerer Arbeit zurück. Die Umsätze im Kommissionsgeschäfte dürften etwa 90 Prozent der Friedensumsätze und 10 Prozent mehr als die des Jahres 1915 betragen haben. Die mit der Bearbeitung dieses Warenverkehrs verbundenen persönlichen Bemühungen und Geldauswendungen stehen aber in sehr ungünstigem Verhältnisse zu den gleichen Anstrengungen in Friedenszeiten. Neben der Angestelltenfrage bildete die Beschaffung des nötigen Packmaterials eine weitere Schwierigkeit. Abgesehen davon, daß etwa das Fünffache der Friedenspreise aufgewendet werden mußte, mußte man in vielen Fällen mit Ersatzstoffen fürlieb nehmen. Auch sind alle sonstigen Betriebskosten, vor allem Löhne, ganz erheblich gestiegen. Eine Erhöhung der Gebührensätze hat sich daher vielfach nicht vermeiden lassen und ist von den betreffenden Firmen durchweg verständnisvoll bewilligt worden. Doch war es nicht in allen Fällen möglich, der vergrößerten Müheverwaltung entsprechende Erträge zu erzielen.

Das Weihnachtsgeschäft konnte als ein recht gutes angesehen werden, wobei dem Handel die Eigenart des Buches als bequemer Versandgegenstand und das Fehlen vieler sonst zu Geschenkwegen beliebter Gegenstände sehr zustatten kamen.

Andererseits waren die Schwierigkeiten, unter denen die Geschäfte im Kommissionsbuchhandel erlebte werden mußten, außer-

ordentlich gewachsen. Nicht nur zur Schulbücherzeit, sondern auch für die in den letzten Wochen vor Weihnachten einsetzende rege Nachfrage reichten die vorhandenen Lagerbestände im Verlag und Barsortiment nicht immer aus, um die eingegangenen Bestellungen auszuführen. Vornehmlich waren auch die Buchbindereien durch den sich im gesteigerten Maße fühlbar machenden Mangel an geschulten Arbeitskräften sowohl wie an Rohstoffen nicht imstande, trotz erhöhter Arbeitsleistungen, neue Vorräte rechtzeitig fertigzustellen.

Die Zahlungsfähigkeit im Buchhandel war auch im Vorjahre nicht ungünstig. Die Unsitte des in Zeit und Höhe unbeschränkten Kreditgebens scheint tatsächlich in weiten Kreisen des deutschen Sortiments zu verschwinden.

Sehr störend wirkten die großen Verzögerungen im Brief- und Paket-Post-Verkehr sowie bei der Beförderung von Fracht- und Eilgütern. Expressgüter wurden vor Weihnachten längere Zeit überhaupt nicht angenommen, Eilballen konnten öfters bahnsseitig nicht sofort verladen werden, lagerten bei den Güterverwaltungen und waren selbst nach nahegelegenen Orten bis zu einer Woche unterwegs; die Post setzte einen frühzeitigeren Annahmeschluß für Pakete an, und die eingehenden Briefe hatten mitunter eine stark verlängerte Laufzeit. Es sollte allenthalben diesen unvermeidlichen Übelständen Rechnung getragen, und zwecklose Beschwerden sollten unterlassen werden.

Durch Bekanntgabe im Börsenblatt vom 2. Dezember 1916 sahen sich die Leipziger buchhändlerischen Vereine genötigt, anzuordnen, daß bis auf weiteres die Einholung der empfohlenen Bestellungen aufzuhören habe, und daß am gleichen Tage die Paket-Austauschstelle, über die an anderer Stelle berichtet wurde, ins Leben treten werde. Es ist zum Nutzen des Leipziger Platzes dringend zu wünschen, daß die Leipziger Verleger, eingedenk ihrer Pflichten gegen die Gesamtheit, die Auslieferung und Ausfuhr der ihnen täglich zugehenden Bestellungen auch täglich erledigen.

Große Schwierigkeiten erwuchsen dem Kommissionsgeschäft durch die einschneidenden Bestimmungen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Devisen-Zentrale, durch die es unseren österreichisch-ungarischen Kollegen zeitweise fast unmöglich wurde, ihre Kommissionäre mit Marktdeckung in entsprechender Höhe zu versehen. Es bleibt zu hoffen, daß es den zuständigen Stellen gelingt, einen Ausweg zu finden, ohne daß dadurch das große Ziel einer einheitlichen Devisen-Politik aus den Augen gelassen wird.

Seit Mai 1916 ist das Ausfuhrgeschäft nach Übersee vollständig zum Stillstand gekommen. Es ist zu hoffen, daß die großen Umsätze, die dadurch dem deutschen Verlag zeitweise verloren gehen, nach Friedensschluß in erhöhtem Maße ihm wieder zufließen werden.

Auch das Barsortiment war im Vorjahre unter Anwendung großer Mittel bestrebt, seine Aufgabe zu erfüllen. Nach dem Umsatzergebnis zu urteilen (zeitweise wurde sogar der Friedensumsatz überschritten), hat das Barsortiment sich auch in der jetzigen Zeit als in gewissem Sinne unentbehrlich erwiesen. Allerdings hat die Kundschaft des Barsortiments nicht dieselben hohen Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit wie in Friedenszeiten stellen können. Das Barsortiment ist in der Hauptsache darauf angewiesen, daß der Ein- und Ausgang der Waren sich ohne Störung vollzieht. Können die Verleger, von ihren Buchdruckern und Buchbindern im Stiche gelassen, nicht pünktlich liefern, oder versagen Bahn und Post, so muß auch bei den an das Barsortiment gerichteten Aufträgen mit entsprechender Verspätung gerechnet werden.

Die Preiserhöhungen haben auch im Jahre 1916 den Geschäftsbetrieb sehr erschwert. Es dürften einschließlich der Sammlungen im Berichtsjahre etwa 20 000 der vom Barsortiment geführten Artikel im Preise erhöht worden sein. In den ersten zwei Monaten des Jahres 1917 kamen weitere 10 000 Preisänderungen hinzu. Durch die im Sommer 1916 vom Börsenvereinsvorstande veröffentlichten Leitsätze wurde die Unsicherheit, die den ganzen Geschäftsbetrieb zu lähmen drohte, einigermaßen eingeschränkt. Die meisten Verleger paßten sich diesen Leitsätzen an. Es fehlte jedoch jede bibliographische Zusammen-